

# Liechtensteiner Volksblatt

Wegspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.80. Deutschland halbj. Fr. 7.50, vierteljährlich Fr. 3.80. Das übrige Ausland halbj. Fr. 8.50, vierteljährlich Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20.—. Postamtlich bestellt 30 Rp. Zuschlag. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstgelegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei An (Rheintal) Tel. Nr. 73.160. Schriftleitung: Schaan, Telefon Nr. 55. Verwaltung Vaduz, Telefon Nr. 43.

Organ für amtliche Kundmachungen

Anzeigenpreise: die 1spaltige Millimeterzelle  
Inland 4 Rp. 8 Rp.  
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 6 Rp. 12 Rp.  
Übrige Schweiz 7 Rp. 14 Rp.  
Ausland 8 Rp. 14 Rp.  
Anzeigenannahme für das Inland und Feldkirch:  
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Tel. Nr. 43;  
für das Rheintal, Schweiz und übriges Ausland:  
Schweizer Annoncen A.-G.  
St. Gallen, Tel. Nr. 35.30; und übrige Zweiggeschäfte.

## Vom Bauprogramm 1938/39.

In der letzten Sitzung des Landtages stand eigentlich nur die Escheregulierung zur Beschlussfassung. Die Vorarbeiten für die Ausführung dieses Projektes waren aber schon so weit gediehen, die Arbeiten in Los 1 waren sogar schon vergeben, daß einer raschen Inangriffnahme dieser Arbeit nichts mehr im Wege stand. An der Dringlichkeit dieses Projektes konnte auch nicht gezweifelt werden. So war die Beschlussfassung des Landtages nur mehr eine Formsache, die aber zur Lüftung einer Reihe von schwebenden Projekten rief. Sie alle haben Aussicht auf Verwirklichung, nur wird es beim heutigen Stand der Landesfinanzen nicht wohl möglich sein, alle auf einmal in Angriff zu nehmen. Bekanntlich liegt auch eine neuerliche Eingabe des Tunnelbaukomitees vor, die erforscht, mit der Inangriffnahme der Escheregulierung auch den Tunnelbau zu fördern. Tatsächlich stand auch dieses Projekt für das heurige Baujahr im Vordergrund, und nur die Begleiterscheinungen der Ereignisse des vergangenen Frühjahres ließen die näheren Vorbereitungen zur Verwirklichung dieses Projektes ein wenig ins Stocken geraten. Wir wissen auch aus den Verhandlungen im Landtage, daß das Komitee gewisse Vorschläge zur Finanzierung des Projektes machte, die von der Regierung geprüft worden sind und Versuche im Sinne der Eingabe gezeitigt haben. Wir werden also einstweilen nach den Angaben des Regierungsvertreters im Landtage abschließende Ergebnisse noch abzuwarten haben. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß bei vollständig normalem Gange das Projekt heute schon in Angriff genommen wäre. Es besteht aber aus den Ausführungen des Regierungschef im Landtage immerhin Aussicht, daß der Tunnelbau trotzdem in absehbarer Zeit der Verwirklichung entgegengeführt werden kann. Wer den mühseligen Verkehr der Triesenberger Bauern über den Kulmen zu jeder Jahreszeit und zu jeder Tages- und Nachtzeit nur einigermaßen noch kennt, begreift auch den Wunsch der Triesenberger vollkommen.

Im Vordergrund steht immerhin die Förderung des Baues des Binnenkanals. Der Kanal wird denn auch rasch vorgetrieben, heute ist bereits Schaaner Gebiet erreicht, es soll mit dem Einfaß beider Bagger weiter gearbeitet werden. Zu einem guten Teil ist oberhalb Bendorf die Rinne ziemlich fertiggestellt. Es ist immerhin noch ein weiteres

Stück bis Triesen, und es sollte doch versucht werden, zur Entwässerung der Triesener Böden eine Zwischenlösung zu suchen. Bis zum regulären Anschluß in Triesen können doch noch Jahre vergehen, besonders, wenn neben dem Kanalbau noch andere Projekte von größerem Ausmaße in Angriff genommen werden sollen. Es wäre ja ein Leichtes, große Projekte rasch zu fördern, aber wir kennen auch das Bestreben, notwendige Arbeiten nebenbei zu fördern, um den Arbeitern in der näheren Umgebung Arbeit zu verschaffen. Wir müssen billigerweise auch diesem Bestreben Verständnis entgegenbringen.

Der Binnenkanal ist nun so weit vorgetrieben, um dem Scheidgraben als Vorfluter Abzug zu geben. Und wenn wir die Bodenschicht in Betracht ziehen, die durch die Regulierung dieses Vorfluters einer Bepflanzung zugeführt werden kann, werden wir auch dieses Projekt gefördert wissen wollen. Seiner Ausführung werden noch eine Unmenge von Kleinarbeiten folgen, bis in einem großen Teil seines Einzugsgebietes jenes produktive Land erstehet, das von einer Regulierung dieses Abzugsgerinnes erhofft werden kann. Wenn uns Zeiten voranschreiten, wie sie die nähere Zukunft vielleicht in sich bergen kann und die eine ausgebehrte Selbstversorgung des Landes in hohem Maße wünschbar erscheinen lassen, werden wir uns auch der Dringlichkeit der Inangriffnahme dieses Projektes nicht verschließen können.

## „Radio Liechtenstein“.

Wer in der letzten Zeit in einem Umkreis der von Bregenz oder Rheineck über St. Gallen bis Lenzerheide oder Klosters reicht, in den Abendstunden mit seinem Radioempfänger das mittlere Wellenband absuchte, der konnte an dessen unterem Ende bei Welle 209.9 Meter eine Neuentdeckung machen: „Radio Liechtenstein“. Ein neuer Sender, Standort Baduz, sendet nun täglich im Rahmen von Probefendungen — ein Programm, von dem zahlreiche, freundliche Zuschriften und noch mehr telephonische Anrufe und Rundgebungen von Wünschen besagen, daß es gefällt. „Radio Liechtenstein“, das ist also etwas Neues und wie bei allem Neuen, so regt sich nun landauf landab in unserem Heimatland und darüber hinaus die berechtigste Neugier, was der neue Sender eigentlich will, soll und kann. Auf alle diese Fragen soll nun Antwort gegeben werden.

„Radio Liechtenstein“ will der Landesjüngling unseres Liechtensteinischen Vaterlandes sein und als solcher alles erfüllen, was an wirklich idealen Forderungen an ihn gestellt werden kann. Er soll also nicht nur wie bisher auch in Zukunft dazu dienen, durch Musikdarbietungen aller Art zu unterhalten, sondern auch durch Vorträge über unser Vaterland in allen seinen vielfältigen Erscheinungsformen das Bewußtsein des Liechtensteiners von dem, was er besitzt, erhöhen, ja vielfach erst hervorrufen. Er will also nicht nur die Heimat den Liechtensteinern erschließen helfen, sondern umgekehrt auch ein Mittel sein, durch das wiederum die vielfachen, reichen Begabungen, insbesondere musikalischer Art der Heimat erschlossen werden. Und wo ein so reicher Bestand an Kenntnissen über Natur, Volkstum, Geschichte und viel anderes mehr zwar wohl vorhanden, aber nur bei wenigen lebendig bewußtes Gut ist, da kann „Radio Liechtenstein“ sehr wohl die Stimme sein, die diese Kenntnisse jenen vermittelt und das Interesse derer befriedigt, die sonst nur schwer an die Quellen gelangen, wo sie den Wissensdurst stillen können. Dann aber gibt es noch Ereignisse und Anlässe gesellschaftlicher, sportlicher, oder auch künstlerischer Art, bei welchen unmöglich alle Landesangehörigen persönlich anwesend sein können, so gerne sie auch möchten, deren Ablauf nun aber durch „Radio Liechtenstein“ wenigstens dem Ohre vieler Hörer zugebracht werden kann, so daß auch diese „dabei“ sind.

So kann „Radio Liechtenstein“ jenseits aller Einzelinteressen ein schönes Instrument werden, das allen Landeskindern etwas bringt, was ihnen gefällt, was sie bildet oder was ihnen nützlich ist und was als Stimme unseres Heimatlandes auch den Nachbarn zeigt, was wir haben, was wir können und wie wir sind.

## Siedlungsgebiete von Schaan.

(Aus dem Vortrage des Landtagspräsidenten Hr. Frommelt bei der Jahresversammlung des Historischen Vereins.)

Was ist in Schaan möglich zu finden? Und was ist in Schaan gefunden worden?

Wir könnten in Schaan Spuren der verschiedenen Kulturen finden, bis zurück auf 2000 Jahre v. Chr. Vom Neolithikum bis herauf in die Römerzeit und hinein in die Alemannenzeit liegen in Schaan Schätze aus verschiedenen Kulturen geborgen. Das Stein-

beil, das in Schaan gefunden wurde, führt uns etwa auf das Jahr 2000 v. Chr. zurück. Daß es hiesiger Siedlung angehörte, darf wohl mit Sicherheit daraus geschlossen werden, daß dieses Steinbeil noch nicht fertig war, die Dese in demselben war erst im Werden begriffen. Das ist aber auch das einzige Stück, das uns aus jener Zeit bis jetzt bekannt geblieben ist.

Aus dem Zeitraum von 2000—1500 fehlen jede Funde. Und doch hat Schaan in jener Zeit schon seine Siedlung gehabt. Beim Graben einer Senkgrube im Bereich der Rosenfeldstraße kamen in 4 Meter Tiefe, auf einer Humusschicht liegend, Scherben zutage. Diese geben uns wohl eine Erklärung für das große Loch von 500 Jahren in der Siedlungsgeschichte Schaaens. Bekanntlich setzen Rißegänge von bedeutendem Ausmaße periodisch ein, sie können ein halbes Jahrhundert, ein Jahrhundert oder noch länger ohne nennenswerte Schuttattragung vor sich gehen, dann aber folgen sie einmal in beträchtlichem Ausmaße. Wir können uns diese Zeit sehr wohl als Rißzeit denken, die eine frühere Kulturgeschichte unter sich begrub, während Krüppel, Phänola und Oberplanken heute noch als Zeugen jener Kultur in Schaan dastehen. So können wir uns wohl die Lücke zwischen Neolithikum und römischer Kultur ausgefüllt denken.

In Schaan wurde nach der Reutingerschen Tafel auch das alte Magia vermutet. Schaan hat aber nicht nur römische Siedlung, sondern auch ein Kastell gehabt, dessen Anlagen beim St. Peter im letzten Jahrhundert durch Ferdinand Keller bloßgelegt wurden. Man muß es heute bereuen, damals in Grabungen an der Stelle nicht weiter geforscht zu haben und der Geschichtsforscher Jenny hat in den Neunzigerjahren der Regierung noch einmal nahegelegt, in Schaan noch weitere Ausgrabungen vornehmen zu lassen. Es fehlt in Schaan auch nicht an weiteren römischen Funden. Beim Graben einer Wasserleitung wurden im Wyfeler 2 Helme aus römischer Zeit gefunden. Sie gehörten dem ersten Jahrhundert an, sie tragen unter dem Stirnband die Namen der Heeresabteilung eingetragen. Diese Helme sind leider ins Ausland gewandert, der eine wird im Bregenzer Museum gezeigt, der andere ging aus der Sammlung Schwyzbach für 8000 Franken nach Amerika. Es war dem Historischen Verein nicht möglich, ihn um diesen Preis dem Heimatmuseum zu erhalten. Daß Schaan römisches Militär- und Siedlungsgebiet war, zeigt uns auch der Fund

## Festleton

10

### Ein Kind irrt durch die Nacht.

Roman von Paula von Hanstein.

Als auch dieses zu Ende war, sprach der Pfarrer noch das letzte Gebet, dann wurde die Schaufel hochgehoben, und als erster wankte der Vater die schlüpfrige, kleine Böschung hinauf und warf drei Häufchen Erde in die Gruft.

Fast wäre er hingestürzt, und Hanne ließ einen prüfenden Blick auf ihn fallen. Es schien ihr, als hätten seine Augen wieder diesen stieren, gläsernen Blick, den sie genügend an ihm kannte; aber sie konnte sich auch geirrt haben.

Einer nach dem andern betrat das Brett, das zur Befestigung am oberen Rande der Gruft lag, und warf die Muttererde auf den Sarg.

Nun kam Hanne an die Reihe. Sie wollte recht, recht tapfer sein. Als sie aber in die Tiefe starrte und den Sarg, der die geliebte Mutter barg, so tief — ach, so furchtbar tief unten stehen sah, löste sich die Hand, die schon die feuchte Erde auf der Schaufel gekrallt

war. Nein, nein, sie konnte keine Erde, und wenn es nur ein Körnchen gewesen wäre, auf den Sarg werfen. Sie riß die Blumen, die sie noch immer fest in den Arm gepreßt hatte, empor und warf sie in die Tiefe. Dabei kam es jammernd und schreiend über ihre Lippen: „Mutter! — Mutter nimm mich doch mit!“ Der Pfarrer nahm das verzweifelte Kind an seine Hand, und langsam bewegte sich der Zug der erschütterten Leidtragenden wieder dem Ausgang zu.

Hanne hatte einen Rückschlag bekommen und Mia lief in ihrer Angst zu den frommen Schwestern und ließ sich bei der Oberin melden. Diese sprach mit dem Arzt, der Hanne behandelt hatte, und bewirkte, daß er sich in sein Auto setzte und selbst in die Urbansche Wohnung fuhr.

Mia hatte Hanne nichts davon verraten, u. diese war erstaunt und gleichzeitig peinlich berührt, als sie den Doktor in das ärmliche Zimmer eintreten sah. Sie warf rasch einen Blick auf Karl; der verschwand in der Küche und riß die beiden Kleinen mit hinaus. Nun befand sich nur noch Mia mit in dem Zimmer, die bildhübsch aussah mit ihrem blonden Haar, das ihr prachtvoll zu dem schwarzen Kleid stand.

„Na, meine kleine Hanne, wo fehlt es denn wieder?“

Er beugte sich tiefer und untersuchte lange die kleine, magere Brust und den abgezeherten Rücken; dann richtete er sich hoch und sagte böse:

„Da hast du doch eine Unvorsichtigkeit begangen? Es hat sich ja schon wieder ein Herd gebildet.“

Hanne fing an zu weinen und verdeckte ihr Gesicht unter der Decke.

„Ich glaube, Herr Doktor, meine Schwester hat sich bei der Beerdigung der Mutter erkältet.“

„Ist denn die Mutter jetzt gestorben?“

„Bestern — gestern, Herr Doktor, haben wir unser liebes Mutter begraben.“

„Wer sorgt denn hier für Sie alle?“ Er drehte sich suchend um. „Ich sah doch eben noch kleinere Geschwister u. einen Kranken.“

„Mein Bruder Franz, ich und der Vater, der nun auch wieder eine Beschäftigung gefunden hat, legen alle zusammen — und dann wird es schon gehen.“

„Und wer pflegt Hanne? Sie sind doch beruflich tätig und nicht zu Hause?“

„Mein Bruder Karl führt die Wirtschaft. — Herr Doktor, ich danke, danke Ihnen sehr —

so sehr danken wir Ihnen alle, daß Sie hierher zu uns gekommen sind.“

„Da müssen Sie sich bei der Oberin bedanken, die veranlaßte mich dazu. Aber Ihre Schwester darf nie wieder tanzen — nie wieder! Die Lungen sind angegriffen und nur ganz sorgfältige Pflege kann das Kind wieder in die Höhe bringen. Der jetzige Rückschlag ist sehr böse. Ich werde versuchen, etwas für Hanne zu tun, denn hier darf Hanne gar nicht bleiben.“

Als der Arzt gegangen — er warf erst noch rasch einen Blick auf diese ganze ärmliche, verwahrloste Umgebung — und Mia, die ihn hinausgeführt hatte, wieder zurückkehrte, da jammerte Hanne laut auf.

„Hast du gehört? Ich darf nie — nie — mehr tanzen!“

Noch keine vierzehn Tage hütete das junge Mädchen das Bett, dann bekam sie die Verfügung, sich am fünfzehnten April bei der Oberin zu melden. Dort erfuhr sie, daß durch Empfehlungen bei der Wohlfahrt Hanne mit einem Transport Lungenkranker auf ein Jahr einen Freiplatz in der Lungenheilstätte in Görbersdorf bei Waldenburg in Schlesien erhalten habe und am ersten Mai schon abfahren sollte.